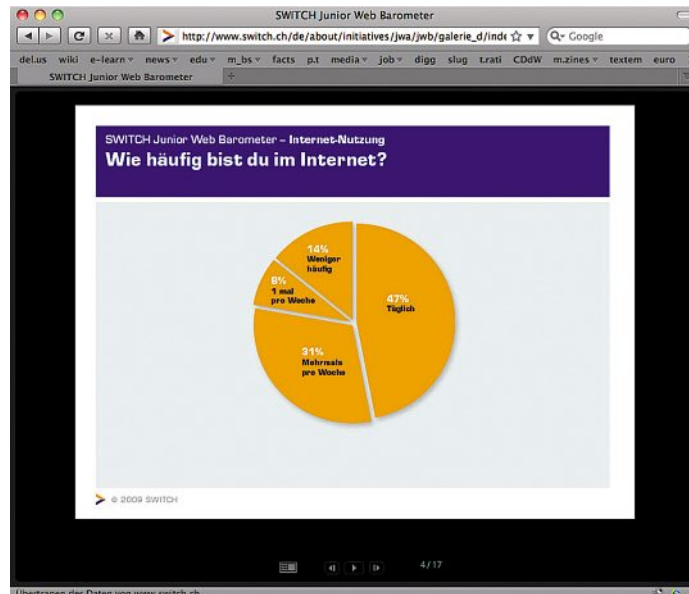


Und täglich grüsst der Cyberspace

Wie nutzen Kinder und Jugendliche das Internet? Die Frage interessiert Eltern, Lehrpersonen und Medienpädagogen gleichermassen. Eine aktuelle Umfrage verschafft Klarheit.

Zahlen und Fakten zur Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz sind dünn gesät. Während in Deutschland die KIM- und JIM-Studien (www.mpfs.de) jährlich die Mediennutzung dokumentieren, findet sich hierzulande nichts Vergleichbares. Mit dem «Junior Web Barometer», einer im Sommer 2009 durchgeführten Onlinebefragung, legt die Stiftung Switch nun eine Bestandsaufnahme vor. Darin wird das Nutzungsverhalten von 575 Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 20 Jahren offengelegt (www.switch.ch/de/jwb). Bei den Befragten handelt es sich um bisherige Teilnehmende des Junior Web Award.

Knapp die Hälfte davon hält sich laut Umfrage täglich im Cyberspace auf, Jungen (55%) häufiger als Mädchen (39%). Die 6- bis 12-Jährigen tendieren in erster Linie zu Online-Spielen, gefolgt vom Suchen von Informationen, dem Herunterladen von Musik oder dem Ansehen von Videos. Bei den 13- bis 20-Jährigen kommen soziale Aspekte stärker zum Tragen. Im Vordergrund stehen Chats, E-Mail oder soziale Netzwerke. Rund 50 aller Befragten geben an, jeweils eine Stunde oder länger am Stück zu surfen. Das eigene Wissen über das Internet stufen neun von zehn Jugendlichen zwischen 13 und 20 Jahren ganz unbescheiden als gut bis sehr gut ein. Ihren Eltern wie auch den Lehrper-



Knapp 50% der 6- bis 20-Jährigen in der Schweiz halten sich laut einer Umfrage von Switch täglich im Internet auf.

sonen attestieren sie deutlich weniger Know-how. Ein anderes Bild zeigt sich bei den 6- bis 12-Jährigen. Knapp 80% halten ihre Lehrperson für kompetent im Umgang mit dem WWW, sich selbst hingegen nur rund 60%. Jüngere Surfer sind denn auch sensibler, was Gefahren anbelangt: 30% äussern die Angst, beim Surfen auf «böse Menschen» zu stossen. Umso wichtiger ist es, dass der Umgang mit dem Internet reflektiert und – mit den Eltern oder der Lehrperson – diskutiert wird. Bei rund 70% der 6- bis 12-Jährigen ist dies der Fall.

Im Unterricht kommt das Internet bei zwei Drittel der Befragten mindestens einmal wöchentlich zum Einsatz. Diese Zahl lässt sich nicht verallgemeinern, da Lehrpersonen, die am Junior Web Award teilnehmen, das Internet wohl überdurchschnittlich stark in den Unterricht mit einbeziehen.

Wie wichtig wird das Internet?

Die Umfrage von Switch macht klar, dass das WWW im Alltag der Kinder und Jugendlichen seinen festen Platz eingenommen hat. Und als äusserst fluides und bewegliches Medium wird es schon bald mit weiteren Neuerungen und technologischen Trends aufwarten.

Einen lesenswerten Report dazu veröffentlichte das Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung TA-SWISS im Februar (www.ta-swiss.ch). Im Bericht «Weiter knüpfen am Netz der Netze» und der Broschüre «Herausforderung Internet» wagen Experten einen Blick in die Glaskugel und skizzieren das Zusammenspiel von Bildung und Internet.

«Das Bildungssystem kann sich nicht darauf beschränken, die technischen Fähigkeiten für die Nutzung von Internetdiensten zu vermitteln. Vielmehr muss das Internet selbst (und allgemein der Umgang mit Medien) Thema des Unterrichts werden», lautet ein Fazit.

«In technischer Hinsicht sind die Schweizer Schulen gut auf die Nutzung des Internets vorbereitet», so der Bericht weiter. Medienbildung im Unterricht umzusetzen verlange jedoch auch hohe Kompetenzen von den Lehrkräften und verbindliche Inhalte in den Lehrplänen. Hier sei Ausbaupotential vorhanden; der Anspruch konkurriere aber mit anderen Anforderungen an die Schule.

Die heissen Trends

Unter den momentan diskutierten Trends macht TA-SWISS drei Hauptentwicklungen aus:

Mit der Idee des «Semantic Web» bahnt sich eine nächste Stufe des Internets an, die Informationen maschinenlesbar machen soll. So könnte der Computer verknüpfte Suchabläufe übernehmen und etwa einen Flug nach San Francisco buchen, ein passendes Hotelzimmer suchen und gleich noch Karten für einen Theaterbesuch reservieren.

Ein weiterer Trend lässt sich unter den Stichworten «Grid Computing» oder «Cloud Computing» fassen. Es geht um die Idee einer gemeinsamen, vernetzten Nutzung von Computerressourcen. So könnte künftig jeder am Internet angeschlossene Rechner seine freie Kapazität anderen Systemen zur Verfügung stellen.

Ein dritter Begriff ist das «Internet of Things». Er beschreibt Technologien, die es ermöglichen, auf Objekte der realen Welt zuzugreifen. Ein Beispiel dafür sind Funketiketten, die auf RFID (Radio frequency identification) basieren. Werden solche Etiketten auf Lebensmittel geklebt, erfolgt die Bezahlung an der Kasse ohne grosse Handgriffe: Man schiebt den Einkaufswagen durch eine Schleuse mit einem Lesegerät, das die Etiketten aufnimmt und deren Daten speichert.

Obwohl diese Trends den aktuellen Schulalltag kaum beeinflussen, ist für TA-SWISS klar, dass eine verstärkte Medienkompetenz und ein geschulter Umgang mit dem Internet künftig immer wichtiger werden.

Adrian Albisser

ANZEIGE

Spielplatzgeräte

www.gtsm.ch
GTSM_Maggingen 044 461 11 30